

05/1970?

Erstsemester Information

Soziologie

1. Studiensituation S. 1
2. Berufspraxis und -aussichten S. 7

Was kann man vom Soziologiestudium erwarten?

Wer sich nach dem Abitur für ein bestimmtes Studium entscheidet, bringt dazu ganz bestimmte Erwartungen mit. Das gilt auch für Soziologie, über deren Funktion häufig diskutiert wurde, dieses auch gerade hinsichtlich der sog. "Studentenrevolte", sie im wesentlichen von Soziologiestudenten getragen wurde.

Es herrscht in der Öffentlichkeit - besonders in der studentischen - die Meinung vor, daß Soziologie eine progressive Disziplin sein, mit deren Hilfe man die komplexen Verhältnisse und Zusammenhänge der Gesellschaft analysieren könne. Und weiter - daß man mit diesen Kenntnissen ausgerüstet, im fortschrittlichen Sinne verändernd tätig werden kann. Bei einem Teil der Öffentlichkeit reichen die Erwartungen noch weiter, dort besteht das oberflächliche Klischee: Soziologie gleich Revolutionär.

Weiterhin gibt es einen Teil Studienanfänger, die nicht so stark motiviert Soziologie studieren, sondern aus einer gewissen Entschlußlosigkeit sich sofort auf ein spezielles Fach festzulegen (wie Mathe, Bio, Medizin usw.), ersteinmal ein mehr globales Wissensfach wählen.

Doch bei allen ist das Interesse an Erkenntnismöglichkeiten gesellschaftlicher Verhältnisse, Widersprüche und Zusammenhänge vorhanden.

Will man dieses Interesse im Studium begriedigen so sind zwei Fragen zu untersuchen:

1. Erhält man durch das Soziologiestudium Erkenntnisse über die gesellschaftliche Wirklichkeit und ihre Bedingungen?

2. Bieten sich mittels dieser Erkenntnisse und den späteren

Berufsaussichten Möglichkeiten zur Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse?

Zu 1. Das Soziologiestudium

Die gegenwärtige bürgerliche Soziologie ist durch eine Vielzahl von Richtungen, Schulen und Systemen mit unterschiedlichen theoretischen Auffassungen und Intentionen von unterschiedlicher praktischer Bedeutung und Reichweite gekennzeichnet. Es ist deshalb schwierig ein verallgemeinerndes Bild von der Soziologie zu geben. Da hier in Hamburg keine bestimmte Schule vertreten wird, wird der Studienanfänger mit einer permanenten Relativierung konfrontiert, dh. statt eines systematischen Erkennens der Gesellschaft, gesell-

schaftlicher Zusammenhänge und Widersprüche, sammelt er nur isoliert und systemlos nebeneinandergereihtes Wissen über einige gesellschaftliche Teilbereiche.

Da Hamburg keine eigene relevante Forschung betreibt und nicht an allgemeineren soziologischen Problemen theoretisch arbeitet, also simple soziologische Provinz ist, bietet man aus den Hauptrichtungen der Soziologie von allem etwas an: etwas Empirie, dh. man erlernt Methoden wie soziale Erscheinungen oberflächlich analysiert werden; etwas Theoriebildung, dh. über die auswärtigen Bemühungen hinsichtlich soziologischer Theorien (Versuche etwas über gesamtgesellschaftliche Prozesse auszusagen) darf man Bücher lesen.

Eine Kritik des Soziologiestudiums kann von uns nicht generell geleistet werden, sondern nur die Hamburgerverhältnisse berücksichtigen. Doch wir bleiben bei der Kritik nicht stehen. Seit zwei Semestern versuchen immer mehr Soziologiestudenten auf das Studium und damit auf die spätere Berufspraxis Einfluß zu nehmen (hierzu ausführlicher über die Basisgruppenpolitik unter 1.3. und das Papier "Arbeit und Perspektive der Basisgruppe Soz.-Pol.). Doch zu erst zur Kritik des Studiums!

Sieht man sich das Vorlesungsprogramm und die Prüfungsordnung an, so kann schnell die besondere Dreiteilung des Soziologiestudiums ermittelt werden.

- Methodenlehre (Empirische Methoden, Statistik, Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten, Grundbegriffe)
- Bindestrich-Soziologien (Familien-Soziologie, Kunst-Soziologie, Betriebssoziologie, Militärsoziologie usw.)
- Wissenschaftstheorie (Wissenssoziologie, wissenschaftstheoretische Grundlagen der Soziologie)

Die Bedeutung und Konsequenzen dieser inhaltlichen Dreiteilung können erst richtig beurteilt werden, wenn man den Aufbau des Studiums dazu betrachtet:

1.2. Grund- und Hauptstudium programmiert den Studenten "richtig" Das Studium der Soziologie ist geteilt in ein Grund- und ein Hauptstudium. Das Grundstudium besteht aus Methodenübungen (Einführung in das Studium der Soziologie, Empirie, Statistik, Grundbegriffe). In ihnen sollen "wissenschaftliches Arbeiten, soziologische Grundlagen, Handwerkzeug" erlernt werden. Die dahinterliegende Annahme, daß man empirische, insbesondere statistische Methoden theoretisch lernen könne, ist falsch. Die Arbeitsweise läßt sich nur beispielhaft, da heißt praktisch, an einem konkreten Forschungsobjekt erlernen. Dies wird auch allgemein zugegeben und so ist klar, daß die Methodenübungen eine andere Aufgabe haben.

Sie besteht darin, den Studenten der ersten Semester zu zeigen, daß nur die empirisch induktive Methode "wissenschaftlich" sei. Es soll gezeigt werden, daß gesellschaftliche Wirklichkeit nur mit Hilfe empirischer Erhebungen erkannt werden kann. Wenn diese Voraussetzung fest im Bewußtsein der Studenten verankert ist, können sie sich an Seminaren der Bindestrich-Soziologien beteiligen, ohne daß sie deren Arbeitsweise und Methodik noch ernsthaft in Frage stellen. Ebenso wird in den Übungen zum Selbstverständnis der Soziologie "nachgewiesen", wie sich die Soziologie von einer "wertenden Geisteswissenschaft" zu einer "wertfreien Naturwissenschaft" entwickelt hat, wie "unwissenschaftliche Fragestellungen" die aus der Philosophie übernommen wurden, durch "wissenschaftliche", dh. empirische, ersetzt wurden. Dadurch wird den Studenten eingeredet, daß die Fragestellung der Soziologie richtig, wissenschaftlich sei, daß die Wissenschaftsgeschichte mit innerer Notwendigkeit auf die heutigen empirischen Sozialwissenschaften hinauslaufe. Hier soll nicht die empirische Sozialforschung überhaupt in Frage gestellt werden, sondern die angeblich voraussetzungslose und wertfreie Aneignung schon in den ersten Semestern. Sicher können Aussagen über gesellschaftliche Verhältnisse nicht ohne empirische Befunde gemacht werden, aber jeder empirisch untersuchte Teilbereich der Gesellschaft wird wissenschaftlich erst erklärbar, wenn er als Bestandteil des gesellschaftlichen Ganzen betrachtet wird. Dieses setzt, zumindestens im Ansatz eine Theorie von der Gesellschaft voraus; dh. diese Ansätze müssen schon zu Beginn des Studiums vermittelt werden. Zumeist sind diese Ansätze "kritisch" (soweit sie die amerikanische Soziologie betreffen) oder marxistisch und fehlen deshalb im Studium oder tauchen in höheren Semestern mal am Rande auf. Deshalb wird von der Fachschaft und Basisgruppe Soz./Pol. schon (und gerade) für die Erstsemester ein Mentorenprogramm durchgeführt, das diesen Mangel beheben soll (s. a. unter 1.3.).

1.2. Die Bindestrichsoziologie

Der einzige Bereich, in dem der Soziologie-Student mit der "gesellschaftlichen Wirklichkeit in Berührung" kommt, ist der der Bindestrichsoziologien. Die Bindestrichsoziologie ist die logische Folge der gegenwärtig vorherrschenden empirischen Soziologie. Man greift sich jeweils ein gesellschaftliches Phänomen heraus, um es als Einzelercheinung mit eigenen Gesetzen, Wandlungen und Konflikten, empirisch zu untersuchen. Aus der gesellschaftlichen Existenz dieser Phänomene wird die Berechtigung ihrer Betrachtung abgeleitet. Die Frage, wie solche Teilbereiche entstehen, aufein-

ander einwirken und aufgrund gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen untergehen, wird dabei nicht berücksichtigt. Die Konflikte und Wandlungen dieser Bereiche werden nur aus sich gedeutet, so daß die Soziologie Handlungsanweisungen zur Veränderung oder Stabilisierung dieser Erscheinungen als Ergebnis ihrer Forschung gibt, deren Ziel dadurch gekennzeichnet ist, daß in gesellschaftlichen Teilbereichen bestimmte Zusammenhänge, wie Institutionen, Kommunikationsmuster oder Sozialisationsmechanismen technisch verändert werden müssen. Jede entwicklungsgeschichtliche und gesamtgesellschaftliche Betrachtung geht verloren, mit deren Hilfe erst gesellschaftliche Erscheinungen als historisch bedingt und veränderlich erkannt werden. So läßt sich also Gesellschaftliche Wirklichkeit mit dieser Bindestrichsoziologie nicht erkennen. Doch kann diese Soziologie nun nicht als sinnlos abgetan werden. Sie gibt nämlich vor, gesellschaftliche Wirklichkeit zu erklären, deutet die Erscheinungen falsch und liefert somit Ideologien. Dadurch, daß das Bestehende als notwendig und unaufhebbar erscheint, müssen Lösungen zur Aufhebung oder Vermeidung auftretender Konflikte und Widersprüche gefunden werden, die aber den gesamtgesellschaftlichen Rahmen nicht sprengen dürfen. Soziologie ist damit Herrschaftswissenschaft, die manipulative Maßnahmen zur Befriedung der Gesellschaft liefert.

Hinzu kommt noch folgendes: Zur Akzeptierung dieses Studienaufbaues und dieser Studieninhalte werden ganz bestimmte Vermittlungsformen angewandt (das sind sog. pädagogische und didaktische Verfahren). Da der Student für das Studium der Methoden keinerlei eigene Motivationen mitbringt, muß durch organisatorische Maßnahmen, wie häufige Klausuren oder geschlossene Übungen und durch Termingebundene Referate zum Lernen angetrieben werden. Das wirksamste Druckmittel in den anderen Studienfächern, die Zwischenprüfung, ist in der Soziologie durch die sogenannte "gleitende Zwischenprüfung" ersetzt, die durch dauernden Schein- und Referatezwang die Prüfungssituation permanent macht. Ziel dieser Maßnahmen: Verhinderung der Beschäftigung mit Themen, die gesellschaftlich relevant und für den Studenten von Interesse, in offiziellen Studiengang jedoch nicht enthalten sind; weiter, Anpassungszwang und Auslese derjenigen Studenten, die sich dem Leistungsdruck nicht fügen wollen. Außerdem tragen die Lehrveranstaltungen dazu bei, daß der Student sich den Anforderungen, die an ihn gestellt werden, hilflos ausgeliefert ist. Sie Seminare sind zumeist so überfüllt, daß eine intensive Diskussion und Kommunikation zwischen den Mitgliedern nicht aufkommen kann. Jeder arbeitet allein an seinem Spezialthema,

so daß er sich von der Gesamtproblematik und der Arbeit seiner Kommilitonen isoliert.

Es läßt sich leicht erkennen, daß Lehrform und Inhalt eine wohl ausgewogene Einheit zur Abwiegung jedes kritischen und gesellschaftsverändernden Ansatzes bilden.

1.3. Die Antwort auf diese Ausbildung sind die Basisgruppen der Studenten.

Um diesen Lehr- und Forschungsbetrieb zu verändern, haben sich an allen Instituten studentische Kollektive (Basisgruppen) gebildet, so auch bei den Soziologen. Ausführlich über die Entwicklung und Ziele der Basisgruppe Soz.Pol. wird in dem oben erwähnten Papier "Arbeit und Perspektive..." berichtet. Sie ist in der Fachschaft zu haben. Hier soll sie nur ergänzt werden.

Seit dem kollektiv organisierten Widerstand dieser Studentischen Basisgruppen werden bestimmte repressive Vermittlungsformen (Scheine, Klausuren) liberaler gehandhabt. Die permanente Überfüllung führt auch dazu, daß die Forderung der Basisgruppen nach kleinen Arbeitsgruppen erfüllt wurde. Allerdings änderte sich an den gelehrten Inhalten bisher nicht. Nur in ein bis zwei Seminaren gelang es neue und kritische Inhalte einzubringen. Jetzt gilt es diese Ansätze zu vertiefen und zu verbreitern. Alle Anfänger müssen während des Grundstudiums bestimmte Pflichtseminare machen (s. hierzu die zweiseitigen Umdrucke der Fachschaft Soz.Pol.).

In diesem Semester wird nach dem Vorlesungsplan nur

- Einführung in die empirische Sozialforschung und
- Grundbegriffe der Soziologie angeboten.

Zu beiden Pflichtübungen haben sich während der Ferien schon Arbeitskollektive gebildet, die sich auf diese beiden Übungen vorbereiten. Sie werden entweder noch vor Beginn der Übung einen öffentlichen Termin für alle interessierte Anfänger machen, dort ihre Vorstellungen über die abzuhaltenden Übungen unterbreiten und weitere Interessierte in Arbeitskollektive organisieren, bzw. dieses direkt in der ersten Übungstunde vorschlagen. Für "Grundbegriffe der Soziologie" ist daß bisher übliche Vorlesungskript (Inhalt dieser Übung) bei der Fachschaft zu haben.

Weiterhin hat die Fachschaft und Basisgruppe ein Proseminar vorbereitet (es ist von einem Dozenten offiziell übernommen und man erhält dafür den für die Zwischenprüfung notwendigen Proseminar-Schein):

- Soziologie der politischen Bildung (Unterlagen und Termine hierzu in der Fachschaft).

Das oben erwähnte Mentorenprogramm gibt eine Einführung in die marxistische Gesellschaftstheorie; da diese in dem offiziellen Studienprogramm völlig fehlt, ist diese jedem Anfänger zu empfehlen. Das genauere Programm und die Termine werden im ersten Informationsblatt der Fachschaft um den 13.14. April herum bekannt gegeben.

Wir empfehlen außerdem allen Studienanfängern folgende Schriften und Bücher:

1) Zur Universität allgemein

Information zum Studienanfang, herausgegeben vom Asta (Brochüre)

Das permanente Kolonialinstitut - 50 Jahre Hamburger Universität, herausgegeben vom Asta (Buch 5,-DM)

2) Einführung in Studium der Soziologie

"Soziologische Exkurse", Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Bd. 4 herausgegeben von Adorno und W. Dirks (Buch 12,-DM)

"Zur Kritik der bürgerlichen Sozialwissenschaften", Das Argument, Nr. 50 (Sonderband 8,-DM o. dreiteilig 12,-DM)

"Theorie des historischen Materialismus", N. Bucharin (Gemeinverständlich Lehrbuch der Marxistischen Soziologie) - (Raubdruck ca. 8,- DM)

"Der Positivismus in der Soziologie", I.S. Kon - Geschichtlicher Abriß (Buch ca. 20,- DM)

als Lexikon empfehlen wir:

"Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie", aus der DDR - Dietz Verlag Berlin 1969 (ca. 10,80 DM)

Dieses Wörterbuch hat gegenüber den herkömmlich bürgerlichen den Vorteil, daß es die bürgerliche Soziologie, Begriffe usw. richtig wiedergibt, sie kritisiert und ihnen die Ansichten der sozialistischen Soziologie gegenüberstellt (diese Ansichten müssen, da sie als marxistisch ausgegeben werden, aber in Frage gestellt werden; sie können lediglich als die Ansichten von DDR Soziologen gesehen werden - wir sind allerdings nicht in der Lage sie schon jetzt zu kritisieren).

Alle Bücher gibt es auf jeden Fall (bzw. werden besorgt) im

"Spartakus-Buchladen" (Schlüterstr.) oder "Internationale Buchhandlung" (Johnsallee).

Zu 2. Zur zweiten Fragestellung: Berufspraxis der Soziologen

Aus der zweiten Annahme, der Möglichkeit der Veränderung der Gesellschaft über ein Soziologiestudium ergeben sich für den Soziologiestudenten ganz bestimmte Berufsbilder. Es wird nämlich unterstellt, dass Soziologen dort ihr Arbeitsgebiet haben, wo über diese Veränderungen entschieden wird; das sind:

- a) die Parteien
- b) Presse und Massenkommunikationsmittel
- c) Verbände (etwa Gewerkschaften)

Wie sieht die berufliche Situation nun tatsächlich aus?

In der Kölner Zeitschrift für Soziologie 1968 S. 573ff hat U. Schlottmann die Ergebnisse einer Methodenübung über die berufliche Situation der deutschen Soziologen veröffentlicht, durchgeführt am Institut für Soziologie und Sozialanthropologie der Universität Erlangen Nürnberg.

Im Rahmen einer empirischen Erhebung wurde allen Absolventen die seit dem Sommersemester 1958 bis einschliesslich zum Wintersemester 1966/67 in Soziologie als Hauptfach oder als eines von mehreren gleichberechtigten Nebenfächern an einer Hochschule der BRD und Westberlins ein Abschlussexamen gemacht hatten, ein Fragebogen zugeschickt. Von 815 angeschriebenen Personen haben 717 den Fragebogen beantwortet, sodass die Untersuchung als Vollerhebung bezeichnet werden kann. Das Durchschnittsalter der Befragten betrug 31,8 Jahre. Es überwiegen Protestanten und Konfessionslose gemessen am Bevölkerungsdurchschnitt.

(ev. 56,1 %; kath. 26,7 % sonstige oder keine Religion 14,6%).

Die Zahl der Absolventen stieg von Jahr zu Jahr an, sodass 64,4 % der Befragten ihr Examen in den Jahren 1963-66 gemacht hatten.

Die Verteilung nach beruflicher Tätigkeit war folgende:

Bereich	Insgesamt in %	absolut	männl.	weibl.	Soz
Hochschule, Hochschulforsch.	41,9	301			
Industrie, Wirtschaft	14,1	101	17,7	3,8	
Behörden	6,5	47	7,2	3,8	

Bereich	Insgesamt in		Prozentsatz der	
	%	absolut	männl.	weibl.S
Verbände Kammern	6,0	43		
kommerzielle Forsch.institute	4,9	35	3,9	7,5
Presse, Massenkommunikation	3,9	28		
kirchliche Institutionen	3,8	27	3,0	7,0
freiberufliche Tätigkeit	3,8	27		
Parteien	0,4	3		
Sonstige	8,4	60		
keine Antwort	6,3	45		
	100,0	717		

Verbände, Presse und Parteien beschäftigen zusammen also lediglich 10% aller Soziologen.

Hochschulbereich

Von den Soziologen, die an der Hochschule tätig sind, haben 50,2% Stellen, die vor ihnen unbesetzt waren oder ~~neu~~ neu geschaffen wurden. 91,4% von ihnen sind Assistenten oder wissenschaftliche Mitarbeiter, 70,7% sind noch nicht promoviert. Alle Assistentenstellen sind zeitlich begrenzt auf maximal 8 Jahre. Es ist nicht anzunehmen, dass sich alle diese Assistenten habilitieren können, sodass ein grosser Teil von ihnen in absehbarer Zeit zu den ohnehin anfallenden Absolventen in ausseruniversitären Bereichen untergebracht werden müssten. Wahrscheinlich werden diese Soziologen ihre einmal errungenen Positionen möglichst lange zu behaupten versuchen, da sie einerseits den Schonraum Universität ausnutzen wollen und andererseits Zweifel an ihrer beruflichen, d.h. an einer dem Arbeitgeber Profit bringenden Verwendungsfähigkeit hegen.

Die Kapazität an Assistentenstellen in Soziologie ist damit zur Zeit so gut wie ausgeschöpft. Ausserdem sind nahezu die Hälfte dieser Stellen nicht ausschliesslich für Soziologen bestimmt, was daraus hervorgeht, dass sich nur 56,6% der im Hochschulbereich tätigen Soziologen sicher sind dass ihr

Nachfolger wieder ein Soziologe sein wird.

Industrie, Wirtschaft

Die in der Wirtschaft angebotenen Stellen sind Frauen offensichtlich verschlossen (17,7% der männlichen Absolventen gegenüber 3,8% der weiblichen in der Wirtschaft). Der größte Teil dieser Soziologen (67,0 %) arbeitet in Großbetrieben mit über 1000 Beschäftigten. Etwa die Hälfte von ihnen in Personal und Sozialabteilungen (Regeltechniker), die andere Hälfte als sogenannte "Generalisten" (ihre Tätigkeit ist "anweisend - entscheidend" bzw. "klar formulierte Anweisungen zu geben"). Die Generalisten arbeiten nicht speziell soziologisch, ihre Aufgaben sind juristischer, volkswirtschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Art. Genau diese Studienbereiche machen solchen Berufen starke Konkurrenz.

Polarisierung durch die Ausbildungsgänge

Zwischen zwei Ausbildungsgängen ist eine deutliche Polarisierung der beruflichen Tätigkeit zu erkennen. Die Diplom-Soziologen aus Berlin, Frankfurt, Hamburg und Münster halten vorwiegend die Hochschulstellen besetzt, während die Diplom-Sozialwirte aus Erlangen Göttingen und Wilhelmshafen die Wirtschaftsposten innehaben. (Dipl.-Soziologen 50,5% der Hochschulstellen und 18,8% der Wirtschaftsposten; Diplom-Sozialwirte 60,4% der Wirtschaftsstellen). Die Dipl.-Sozialwirte nennen Jura, Volkswirtschaft und Sozialpsychologie wichtige Studienfächer neben Soziologie, während die Diplom-Soziologen die Soziologie allein für entscheidend halten. Der Unterschied zwischen Dipl.-Soziologen und Dipl.-Sozialwirten liegt in den verschiedenen Ausbildungsgängen, die sich in den Prüfungsordnungen niederschlagen:

In der Prüfung zum Dipl.-Soziologen liegt das Schwergewicht auf Soziologie mit drei bis vier Nebenfächern, für Diplom-Sozialwirte besteht die Prüfung aus sechs gleichwertigen Fächern, darunter Soziologie und zwei Recht sfachern.

Daraus ergibt sich, daß die Wirtschaft nicht ohne weiteres soziologische Spezialisten anstellt, da anzunehmen ist, daß die Dipl.-Soziologen sehr viel größere Kenntnisse in Soziologie (vor allem im Verhältnis zu juristischen und wirtschaftlichen Fächern) besitzen als die Dipl.-Sozialwirte.

Aufstiegschancen

Die Aufstiegschancen sind nach Auskunft der Befragten am größten in:

Presse (71,5% sehen Aufstiegsmöglichkeiten im eigenen oder fremden Betrieb)

Wirtschaft (81,2%.....)

Sonst liegen sie überall zwischen 70 und 50%. In Hochschulbereich ist der Prozentsatz derer, die ihre Aufstiegschancen als ungewiß betrachten, am größten, nämlich 37,5% (gegenüber 29,6 im freien Beruf, 25,7% in der kommerziellen Forschung, ca. 20% in allen übrigen Bereichen).

Einkommen

Die Durchschnittsverdienste liegen in allgemeinen zwischen 1300.- und 1600.- pro Monat. Sie sind aber in der Industrie merklich höher, gefolgt von dem Bereich der Behörden, und liegen in den Hochschulen, der Kirche und der kommerziellen Forschung am niedrigsten.

Aber auch wenn man von den Möglichkeiten einer gesellschaftlichen Veränderung absieht, sind die Berufsaussichten von Soziologen schlecht:

- 1) Seit 1966 verlassen ca. 200 Soziologen pro Jahr die Universität (für sie gibt es größtenteils keine Arbeitsplätze).
- 2) die Hochschulstellen, die bis 1966 50% aller Soziologen aufgenommen haben, sind inzwischen auf Jahre hinaus besetzt.
- 3) Mögliche Arbeitgeber haben keinerlei Vorstellungen darüber, worin das Tätigkeitsfeld eines Soziologen bestehen könnte. Außerdem werden Soziologen in immer stärkerem Maße mit "revolutionären Studenten" identifiziert, so daß ihre Berufschancen auch von daher geringer werden.
- 4) Berufe, in denen Soziologen arbeiten könnten, sind von Juristen, Volkswirtschaftlern, und Betriebswirtschaftlern bereits besetzt, so daß sie deren traditionelles Berufsmonopol erst brechen können.

Daraus ergibt sich die Folgerung, daß Soziologie nur noch in Verbindung mit einem zweiten Fach, besser aber nicht als Nebenfach studiert werden sollte.

Als Kombinationen bieten sich an:

- Gymnasiallehrer: 1 Lehrfach + Sozialkunde
Sozialkunde ist als Haupt- oder Nebenfach entweder mit "Schwerpunkt Soziologie oder Politologie" studierbar; d.h. das Sozialkundestudium entspricht im wesentlichen einem Haupt- bzw. Nebenfachstudium in einem der beiden Fächer. Für diese Kombination, die vom Großteil der am Seminar Studierenden gewählt wird, ist im Augenblick die Diskussion um die Berufsperspektive und Organisation kritischer Lehrer am ehesten möglich. Im SS 70 wird am Seminar ein studentisches Proseminar mit Scheinvergabe "Soziologie der Politischen Bildung" durchgeführt werden, daß die Funktion des Sozialkundeunterrichts und dessen Lehrinhalte kritischeren und Ansätze zu einem Gegenlehrprogramm entwickeln wird.
- Kombination zwischen VWL/BWL oder Jura
- Sozialarbeiter: Familienrecht, Fürsorgewesen + Soziologie (in Hamburg dafür ein besonderer Studiengang)
- Stadt- oder Raumplaner: Architektur oder Tiefbau + Soziologie